



Membre de l'Académie suisse
des sciences humaines et sociales
www.assh.ch



Mitglied der Schweizerischen Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften
www.sagw.ch



Postfach 8204 3001 Bern

Schweizerische Theologische Gesellschaft
Société suisse de théologie
Società Svizzera di Teologia
Societad teologica svizra

September / Septembre
Nr. / No 1 – 2010

www.sagw/sthg.ch

Bulletin

*Informationsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft
Bulletin d'information pour les membres de la Société suisse de théologie*

Message du président

Chers membres,

Voici qu'arrive enfin, au début du semestre d'automne, le rapport du président. Après le changement survenu à la présidence, au commencement de l'année, il me tient à cœur de remercier mon prédécesseur, le Pierre Bühler (Université de Zurich), de son remarquable travail. Et j'en profite pour remercier également tous ceux qui l'ont très concrètement soutenu dans cette tâche pendant ces quatre dernières années.

A l'entame de mon deuxième mandat, se pose, une fois encore, la question de savoir quels sont les devoirs et la place de notre Société dans le paysage scientifique de la Suisse. Quelle mission doit remplir la SST? Elle constitue d'une part, en liaison avec l'ASSH, un réceptacle de la politique scientifique fédérale, et comme tel est subventionnée par la Confédération. D'autre part, elle a pour fonction d'incarner l'indépendance de la théologie, et cela aussi bien au sein de la communauté scientifique que dans le grand public.

C'est ainsi que, dans l'actuel numéro de notre Bulletin, je parle tout d'abord du congrès de cette année, qui sous le titre «Nouvelles approches dans l'herméneutique biblique», traite des nouvelles perspectives qu'ouvrent l'exégèse et la science biblique. Vous trouverez, dans ce même Bulletin, d'autres précisions quant à son contenu, ainsi que le programme du congrès. Aujourd'hui, je vous invite cordialement à participer à cette

manifestation, et me réjouis de vous accueillir à Lausanne.

Dans le grand public, on se remet à discuter de théologie et de religion. Et vous avez certainement entendu parler des recommandations du «Deutscher Wissenschaftsrat», ou lu vous-même ce document. Dans un dossier intitulé «Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologie und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen (2010)», le Conseil scientifique aborde le sujet de la théologie dans le giron des universités. L'argumentation des auteurs de cette étude s'applique aussi à la Suisse, sans aucun doute. Dans ce numéro, j'ai également le plaisir d'accueillir un invité – un auteur qui, en sa qualité de licencié ès lettres, nous fait part de ses idées et de ses réflexions sur l'importance de la théologie dans le discours culturel et sociétal. Le journaliste et écrivain Thomas Steinfeld, rédacteur au *Süddeutschen Zeitung*, à Munich, s'est fait un nom grâce à ses nombreuses publications en tant que scientifique culturel. Et ses assertions vont assurément nous donner à penser, à nous autres théologues et théologues.

Dans le cadre de notre congrès annuel, je vous invite, aujourd'hui, à participer à l'assemblée annuelle de la SST, le 8 octobre à Lausanne. Je vous remercie d'ores et déjà de votre venue, et suis heureux de vous voir manifester ainsi votre intérêt pour la SST.

Wolfgang Müller, président de la SST

Botschaft des Präsidenten

Liebe Mitglieder

Zum Anfang des Herbstsemester kommt endlich der Bericht des Präsidenten. Nach dem Wechsel im Präsidium zum Jahresanfang ist es mir zunächst ein grosses Anliegen dem vorherigen Präsidenten, Pierre Bühler (Universität Zürich) für seine hervorragende Arbeit zu danken. Ebenso danke ich allen, die ihn in dieser Aufgabe während der letzten vier Jahre tatkräftig unterstützt haben.

Zu Beginn meines zweiten Mandates stellt sich vermehrt die Frage nach Aufgabe und Relevanz unserer Gesellschaft in der wissenschaftlichen Landschaft der Schweiz. Welche Aufgaben hat die SThG zu erfüllen? Einerseits ist sie, im Verbund der SAGW, ein Gefäss der eidgenössischen Wissenschaftspolitik und wird als solche vom Bund subventioniert. Andererseits hat sie aber ebenfalls das Selbstverständnis der wissenschaftlichen Theologie sowohl in der scientific community als auch in der Öffentlichkeit zu vertreten.

So kann ich in der aktuellen Nummer unseres Bulletin zunächst auf die diesjährige Tagung hinweisen, die sich mit den Fragen neuer Perspektiven in Exegese und Bibelwissenschaft auseinandersetzt: ‚Nouvelles approches dans l'herméneutique bibliques‘. Sie finden weitere inhaltliche Angaben und das Tagungsprogramm im Bulletin. Heute darf ich Sie sehr herzlich zu diesem Anlass einladen und freue mich, Sie in Lausanne begrüßen zu dürfen.

Über Theologie und Religion wird in der Öffentlichkeit wieder gesprochen. Sicherlich haben Sie auch von den Empfehlungen des Deutschen Wissenschaftsrates gehört oder das Dokument selbst gelesen. Im Dossier ‚Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologie und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen (2010)‘ spricht sich der Wissenschaftsrat für die Theologie unter dem Dach der Universitäten aus. Argumentationen der Autoren dieser Studien werden sicherlich auch für die Schweiz ihre Berechtigung haben. In dieser Nummer darf ich einen Gastautor begrüßen, der als Geisteswissenschaftler Gedanken und Reflexionen über Relevanz der Theologie im kulturellen und gesellschaftlichen Diskurs formuliert. Der Journalist und Schriftsteller Thomas Steinfeld, Redaktor bei der Süddeutschen Zeitung in München, hat sich durch seine zahlreichen Publikationen als Kulturwissenschaftler einen Namen gemacht. Sicherlich werden seine Ausführungen uns Theologinnen und Theologen zu denken geben.

Im Rahmen der Jahrestagung darf ich Sie bereits heute zur Jahresversammlung der SThG am 8. Oktober in Lausanne einladen. Ich danke bereits für Ihr Kommen und freue mich, wenn Sie weiterhin Ihr Interesse für die SThG bekunden.

Wolfgang Müller, Präsident SThG

Lauter letzte Gründe

Wissen wollen, woher man kommt: Über Theologisches außerhalb der Theologie

Als die Berliner Autorin Sibylle Lewitscharoff im Herbst 2009 eine Rede vor dem Europäischen Schriftstellerkongress in Saarbrücken zu halten hatte, gab sie ihr den Titel „Der mörderische Kern des Erzählens“. Erzählen sei kein harmloser Zeitvertreib, erklärt sie in diesem Text, der unter demselben Titel vor kurzem auch als kleines Buch erschien, „aus fließendem Blut und zertrümmerten Knochen ist es gemacht.“ Denn begonnen habe das Erzählen, wie alle Kultur, mit dem Mythos – und dieser berichte immer wieder davon, wie ein Opfer aus der Gemeinschaft ausgesondert werde, um der bösen Natur, dem Dämon oder den bösen Toten, von denen die Natur repräsentiert werde, zum Opfer gebracht zu werden. Jedem wirklichen Roman, jeder Erzählung, gehe ein Bewußtsein von Schuld voraus, jedem wirklichen literarischen Werk sei anzumerken, dass er ein Versuch sei, etwas Unbewältigtes zu bannen. Es gibt keine Literaturwissenschaft, in der solche Überlegungen aufgehoben wären, geschweige denn eine Anthropologie oder eine Soziologie. Denn sie greifen zurück nicht nur in Umstände, sondern auch in eine Zeit, über die man insofern nichts wissen kann, als es jenseits heiliger Schriften zu wenig empirisch nachvollziehbaren Zeugnisse gibt. Kultur entstehe durch Schuld, sagt Sibylle Lewitscharoff. Greifbar daran sind Darstellungen von Schuld in der Literatur wie in religiösen Texten. Aber was immer sie über darüber hinaus sagt und sagen kann, über den „Glutkern“ oder die „reine Wahrheit“, ist eine Spekulation.

Sibylle Lewitscharoff studierte in den siebziger Jahren bei Klaus Heinrich am Institut für Religionswissenschaft an der Freien Universität

Berlin. René Girard und dessen Lehre von den archaischen Mythen sind ihr vertraut. Ausdrücklich bezieht sie sich auf dessen Werk „Je vois Satan tomber comme l'éclair“ aus dem Jahr 1999. Und „L'Éros et la Loi. Lectures bibliques“ des Germanisten Stéphane Mosès, auch im Jahr 1999 erschienen, ist ihr ebenso gegenwärtig wie der Zürcher Altphilologe Walter Burkert und die Vorstellung vom „homo necans“ (1972). Von unmittelbarer Bedeutung für ihren Gedanken ist allerdings vor allem die spekulative Theorie des Menschenopfers, die der Leipziger Philosoph Christoph Türcke in seinem Werk über die „Philosophie des Traums“ (2008) formulierte – und diese unterscheidet sich von den drei zuerst genannten auch dadurch, daß sie ihren Gegenstand nicht im engeren Sinne für historisch, sondern für allgemein, für eine anthropologische Konstante, hält. Es geht ihr also um das Fortleben des Menschenopfers bis auf den heutigen Tag, und sei es in Gestalt seiner literarischen „Verhüllung“.

Gewiss, es ist möglich, solchen Spekulationen einer Tradition innerhalb des modernen Denkens zuzuordnen. Sie führte dann etwa zurück zu Sigmund Freud, der schon in „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921) die Kulturleistung des Erzählens mit der Bluttat verknüpfte, und selbstverständlich zu Friedrich Nietzsche, dessen Aphorismus von der Ermordung Gottes in der „fröhlichen Wissenschaft“ ja auch auf einen Gründungsakt hinausläuft – einschlägig dazu ist ein Aufsatz „Von Affen und Menschen: Zur Urgeschichte des Mordes“ (2001) des Berliner Kulturwissenschaftlers Hartmut Böhme, der einen Bogen von den mythologischen Anfängen der Kultur hin zu Stanley Kubricks Film „2001“ (1968), in dem am Ende Selbsterkundung und Selbstentfremdung identisch werden. Aber die Kulturwissenschaften sind eine junge Disziplin, und der Zweifel, ob es sich überhaupt um eine solche handle, ist noch nicht überall ausgeräumt. Und weder Sigmund Freud noch Friedrich Nietzsche waren zu ihren Lebzeiten Repräsentanten eines akademischen Faches, das ihrer tatsächlichen Arbeit entsprochen hätte.

Die Verknüpfung von Literatur und Schuld, Erzählen und Mythos, Kultur und Opfer mag daher der Schriftstellerin evident sein, und wenn sie ihren Faden weiter spinnt, bis zu Marcel Proust und Franz Kafka, entsteht aus diesem einen Gedanken eine Geschichte, die von Sibylle Lewitscharoff vielleicht auch deshalb (im literarischen Sinne, im begrifflichen Zwielflicht des Dichtens) erzählt wird, weil sie mit den Mitteln geisteswissenschaftlicher Disziplinen kaum darstellbar ist: zum einen, weil sie sich einer reinen Deduktion verdankt, zum anderen, weil sie sich nicht historisch-hermeneutisch auflösen lässt. Anders gesagt: sie ist mit einem

hohen Wahrheitsanspruch verbunden, dem zudem, in der Rückführung auf vorgeschichtliche Zeiten, etwas Unheimliches anzuhaften scheint. Und je mehr sich die Geisteswissenschaften – bei Walter Burkert gewiss weniger als bei René Girard – auf dieses Terrain begeben, desto höher werden die Wahrheitsansprüche, und desto enger wird die Bindung an die Literatur.

Man könnte also durchaus den Eindruck haben, es gebe geisteswissenschaftliche Gegenstände, die ihren Weg in die entsprechenden Disziplinen noch nicht gefunden haben – und zwar nicht, weil sie zu klein für die Philologie oder die Geschichtswissenschaft, für die Philosophie oder die Soziologie wären, sondern umgekehrt: Weil sie zu groß erscheinen. Es ist, als gäbe es, tief in der Vergangenheit (in der historischen wie der mythischen), Bereiche des Wissens, die zwar gegenwärtig sind, die von den akademischen Disziplinen aber nicht angemessen aufgenommen wurden, die gleichsam unerledigt blieben, und die jetzt, aus Gründen, die noch zu erklären sind, ein heftiges intellektuelles Interesse auf sich ziehen. Wobei sich die Techniken ähneln: Gearbeitet wird deduktiv, in Gestalt von Ableitungen aus dem Greifbaren und Sichtbaren hinauf (oder hinunter) ins Abstrakteste und Tiefste. Bei Georg Simmel, in der „Philosophie des Geldes“ (1900), gibt es für diese Technik eine Formulierung: Es gehe darum, sagt er, „an jeder Einzelheit des Lebens die Ganzheit seines Sinns zu finden“. Diesen Satz kann man sowohl theologisch (mit einem starken Begriff von „Sinn“) als auch kulturwissenschaftlich (mit einem schwachen Begriff von „Sinn“) verstehen.

Die Theologie galt in den Geisteswissenschaften über viele Jahrzehnte als beinahe überwundene Disziplin. Was die Theologie war, nämlich die Vermittlung zwischen Offenbarung und historischer Welt, zwischen Glauben und Intellekt, erschien zunehmend als obsoleter Anstrengung – obsolet durch Geschichtsforschung, obsolet durch Quellenvergleiche, obsolet vor allem durch den Bedeutungsverlust der christlichen Kirchen in der westlichen Welt und die Verwandlung des Glaubens in eine Angelegenheit des Privatlebens. So wie in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die philologische Kritik in die biblischen Texte drang und wenig Heiliges, aber sehr viel Historisches zutage förderte, so setzte sich im zwanzigsten Jahrhundert der Gedanke der Säkularisation gegen alles Theologische durch, und zwar in einem doppelten Sinne: gegen das Fach, das zunehmend als Relikt einer älteren Ordnung der Wissenschaften erschien, und gegen dessen Inhalte, die zunehmend als in der Gesellschaft abwesend galten.

Denn Säkularisation heißt ja nicht, daß historisch jüngere Ereignisse gedanklich auf ihren religiösen Ursprung zurückgeführt und damit der Theologie gleichsam erstattet werden. Säkularisation bedeutet vielmehr, daß sich die spätere, weltliche Form eines Gedankens, einer sozialen, kulturellen oder politischen Konstellation als deren eigentliches Prinzip auch gegen das Vorhergehende durchsetzt. Denn immer erscheint, ob man will oder nicht, der entzauberte Zustand einer Vorstellung als deren geschichtsphilosophischer Zweck, ganz gleich, ob es sich dabei um die protestantische Arbeitsethik nach Max Weber oder um die politische Theologie nach Carl Schmitt handelt.

Um ein Beispiel zu nennen: Wenn der Germanist Jochen Hörisch in seinem Buch „Gott, Geld, Medien. Studien über die Medien, die die Welt im Innersten zusammenhalten“ (2004) im Geld das Prinzip der Kommunion wiedererkennt und im Verhältnis der Menschen zum Geld das Verhältnis zum christlichen Gott, dann ist damit nicht gesagt, daß der Glaube das historische und logische Fundament der modernen Geldwirtschaft bildet und diese als systematische Konsequenz des Glaubens zu verstehen sei. Vielmehr erscheinen – unbesehen der Tatsache, dass dieses Buch einen großen Teil seiner scheinbaren Plausibilität verkürzenden Analogieschlüssen verdankt – beide Seiten dieses Verhältnisses, die religiöse und die wirtschaftliche, als Momente eines welthistorischen Gedankens, der selbst ganz und gar weltlichen Charakters ist. Säkularisation macht sich also nie allein genealogisch geltend, als das Verhältnis des Späteren zum Früheren, sondern sie ist immer auch retroaktiv, bildet also das Frühere durch das Spätere um. Bei Jochen Hörisch ist dieses Muster, das im wesentlichen auch der Ideologiekritik früherer Jahre zugrunde liegt (Wolfgang Fritz Haug und die „Warenästhetik“), noch gültig.

Die älteren Theorien der Säkularisation, und das gilt noch für Max Weber und Carl Schmitt, setzen eine lebendige Tradition voraus: Oder wie sollte man sonst wissen, was das „thukydideische Pragma“ ist oder was Varro unter der „theologia civilis“ verstand? Von dieser Tradition ist wenig erhalten, was zur Folge hat, daß sie nicht nur erst dem Publikum, sondern auch schon den Gelehrten als etwas Erstaunliches, ja Esoterisches vorkommt. Man wird einem populären Philosophen wie Peter Sloterdijk, der in seinem Werk „Du mußt Dein Leben ändern“ (2009) das Prinzip der Selbstdisziplinierung zurückverfolgt nicht nur bis zur griechischen Antike, sondern bis in die Naturreligionen, nicht zu nahe treten, wenn man sagt, dass seine Bücher ihre Wirkung auch durch ihre historische Weiträumigkeit erzielen, durch das „Vermessen des Ungeheuren“, wie der Titel eines

ihm gewidmeten Sammelbandes lautet. Ähnliches gilt für Thomas H. Machos Monographie „Das zeremonielle Tier“ (2004), einer, gelinde gesagt, epochenübergreifenden Gesamtschau der Riten und Feste. Und weil der Echoraum der religiösen Tradition immer noch da ist – und mit ihm das Bewusstsein, sie kennen zu müssen und es nicht zu tun –, steht das Publikum fasziniert vor diesem Fremden, das zugleich das Eigenste sein soll.

Nun ist aus dem Umstand, daß es in der Geistesgeschichte gleichsam unerledigte Probleme gibt, weder auf die Wahrheitsansprüche der ihnen geltenden Theorien noch auf die Voraussetzungen von Wissenschaft zu schließen. Dennoch ist offensichtlich, dass weder Sibylle Lewitscharoffs tief im Alten Testament gegründete Verbindung von Literatur und Schuld noch Peter Sloterdijks Gedanke, das „Üben“ oder die „Vertikalspannung“ zum Prinzip aller Kultur zu erklären, mit einer Theorie der Säkularisation einhergehen kann. Das gilt auch für das wissenschaftlich (das heißt hier: an den Kriterien von Verifizierbarkeit orientierte) bislang anspruchsvollste Projekt der akademisch verfaßten Kulturwissenschaften im deutschsprachigen Raum, nämlich Hartmut Böhmes Monographie „Fetischismus und Kultur“ (2006), die ihre Kraft aus der These bezieht, die im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert vollzogene wissenschaftliche Abschiebung des Fetischismus in das radikal Unmoderne und Vorzeitliche sei die Voraussetzung für das Fortleben des Fetischismus als ebenso unbegriffenes wie entscheidendes Moment des vermeintlich aufgeklärten technischen Zeitalters. Nein, nicht die entzauberte Welt, nicht die Auflösung religiöser Inhalte in weltliche Zwecke ist Gegenstand dieser Theorien, sondern umgekehrt: die Offenlegung des, in einem weiten Sinne verstandenen, Religiösen als einem konstitutiven Merkmal aller sozialen und intellektuellen Organisationen. Dieses Gedanken hatte es zwar schon einmal gegeben, nämlich in der „Dialektik der Aufklärung“ von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer (1947). Er erscheint aber jetzt in einer radikal modernisierten und keineswegs mehr kulturkritischen Variante: als die Lehre von einem Bann, der die Kultur nicht nur zusammenhält, sondern überhaupt erst konstituiert, von einem Bann, von dem sie sich nicht befreien kann, ohne sich selbst zu zerstören.

Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen. Wobei sich die Frage stellt, warum dieses Unerledigte der Geisteswissenschaften doch mehr oder minder plötzlich aufschien und auf Bearbeitung drängte – und woher das Un-Soziologische oder gar Anti-Soziologische dieser Betrachtungsweise kommt (denn alle Soziologie setzt die Gesellschaft als ein Gegebenes voraus).

Der Grund lässt sich nennen: Über zweihundert Jahre hinweg schien es eine Verbindung zu geben, die sich durch alle westlichen Gesellschaften zog und deren Entwicklung vorantrieb: die Verbindung zwischen Modernität, Aufklärung und Liberalismus. Die Moderne, so könnte man sagen, war immer aufgeklärt und liberal und die Liberalität immer modern. Hervorgegangen aus der europäischen Aufklärung, politisch und sozial manifest geworden in der amerikanischen Unabhängigkeit und in der französischen Revolution, entfaltete sich diese Verbindung in der Demokratie, in der Warenproduktion und im Handel und nicht zuletzt auch in den Wissenschaften und Künsten – wo sie sich, deutlicher als irgendwo anders, als verflüssigende, relativierende Kraft, als grund- und ziellose Prozessualität behauptete.

Mit dieser Verbindung scheint es indessen, bis auf weiteres zumindest, vorbei zu sein. Und man kann es drehen und wenden, wie man will: Wenn nicht mehr, wie seit Vico und Herder, von Ackerbau und Viehzucht, von Ehe und Bestattung als von den Urründen der Kultur die Rede ist, sondern von

einem „Glutkern“ (Lewitscharoff) oder der „Ersten Theorie“ (Sloterdijk, gemeint ist Heraklit) gesprochen werden soll, geht es tatsächlich um Letztbegründungen, um Elemente der Kultur, die nicht auf ein Anderes, Bekanntes zurückgeführt werden können. Das mag durchaus damit zusammenhängen, dass dort, wo religiöser Fundamentalismus zurückkehrt oder gar neu entsteht, auch die Frage nach seinem Gegenüber neu gestellt werden muss, nach den Grundlagen westlicher Kultur oder christlicher Werte oder wie auch immer – eine Frage, die selbst auf einen eigenen, anderen Fundamentalismus (die Fundamente der eigenen Weltanschauung) zielen muss, da mag der tiefste Grund noch so schrecklich sein. Aber es hilft nichts: Auch alle Fragen nach dem letzten Grund werden der grund- und ziellosen Prozessualität des aufgeklärten Denkens unterworfen werden müssen.

Prof. Dr. Thomas Steinfeld, München,
Titularprofessor Kulturwissenschaft, Universität
Luzern

Nouvelles approches dans l'herméneutique biblique

Vendredi 8 et Samedi 9 octobre 2010
Université de Lausanne Anthropôle salle 2106

Vendredi 8 octobre 2010

- | | |
|-------|--|
| 14h00 | Accueil et introduction
<i>Wolfgang Müller (Lucerne)</i>
<i>Christophe Nihan (Lausanne)</i> |
| 14h15 | Entwicklungen der feministischen Bibelexegese und -hermeneutik, im Rückblick auf 10 Jahre /lectio difficilior/ (www.lectio.unibe.ch)
<i>Silvia Schroer (Berne)</i> |
| 15h45 | La Bible en histoire et les postures du lecteur
<i>Claire Clivaz (Lausanne)</i>
<i>Christophe Nihan (Lausanne)</i> |
| 17h | Séance annuelle de la Société Suisse de Théologie |
| 18h30 | Le fait coranique devant les défis de la « raison émergente »
<i>Conférence publique, salle 2024</i>
<i>Mohammed Arkoun (Paris)</i> |
| 20h | Repas avec les conférenciers |

Samedi 9 octobre 2010

- 9h Penser le couple : au bonheur des décalages
Olivier Abel (Paris)
- 10h Queer lesen - die Queer Theory als Hermeneutik der Bibel
Michael Brinkschröder (Munich)
- 11h30 Quels défis pour une lecture interculturelle dans un monde globalisé ?
Corinne Lanoir (Paris)
- 12h30 Repas et fin du colloque

* * * * *

Inscription à renvoyer à : Barbara Cangemi Trola, IRSB, Bâtiment Unithèque,
Unil-centre, 1015 Lausanne ; 021 692 27 30 ; barbara.cangemitrola@unil.ch

Nom, prénom :

Adresse :

Tél. et e-mail :

- Je m'inscris au colloque Je participerai au repas de vendredi soir
 Je participerai au repas de samedi midi

Invitation à la séance annuelle de la SSTh 2010 / Einladung zur Generalversammlung 2010

Date /Datum 8 octobre 2010

Lieu / Ort Université de Lausanne, Anthropôle, salle 2106, 17h à 18h.

Chers membres de la SSTh, Sehr geehrte Mitglieder der SThG

Hiermit möchte ich Sie herzlich zur Generalversammlung 2010 einladen
Par la présente, je vous invite cordialement à l'assemblée générale 2010

L'ordre du jour / Traktanden

1. Ouverture / Eröffnung
2. L'ordre du jour / Traktanden
3. Acceptation du procès-verbal de la séance annuelle 2009 /Annahme des Protokolls der Jahresversammlung 2009
4. Rapport du président / Rechenschaftsbericht des Präsidenten
5. Rapports du caissier et des réviseurs, discussion/prise de décision / Berichte Kassiers und Revisoren, Diskussion/Beschluss
6. Jahresbeitrag / Cotisation annuelle
7. Colloque 2011 / Jahrestagung 2011
8. Varia / Verschiedenes

In der Hoffnung auf eine rege Teilnahme grüsse ich Sie herzlich,
En espérant une présence nombreuse, je vous prie d'agrèer mes salutations cordiales,

Wolfgang Müller, Président der SThG

Protokoll der Generalversammlung der SThG, 23. Oktober 2009
Procès-verbal de l'Assemblée général de la SSTh du 23 octobre 2009
Ort / Lieu: Landgut Castelen, Augst

Anwesend / Présents: 11 Personen, u. a. Bruno Bürki (Rechnungsrevisor), Nicole Stockhoff (Webmasterin der SThG-Homepage) und die folgenden Vorstandsmitglieder / membres du comité: Pierre Bühler (Präsident); Andreas Dettwiler (Genève); Christine Janowski (Bern); Denis Müller (Lausanne); Wolfgang Müller (Luzern).

Traktandenliste / Ordre du jour

1. Eröffnung der Generalversammlung / Ouverture de l'Assemblée générale
2. Annahme der Traktandenliste / Approbation de l'ordre du jour
3. Annahme des Protokolls der generalversammlung vom 20. Juni 2008 in Neuchâtel / Approbation du procès-verbal de l'Assemblée générale du 20 juin 2008 à Neuchâtel

4. Rechenschaftsbericht des Präsidenten / Comptes rendu du président
 5. Diskussion und Beschlussfassung / Discussion et décision
 6. Bericht des Kassiers und der Rechnungsrevisoren (Tischvorlage) / Rapport du caissier et des vérificateurs de comptes (document distribué en séance)
 7. Diskussion und Beschlussfassung / Discussion et décision
 8. Wahl einer neuen Präsidentin bzw. eines neuen Präsidenten / Nomination d'une nouvelle présidente ou d'un nouveau président
 9. Jahresbeitrag / Cotisation annuelle
 10. Nachrichten aus der SAGW / Nouvelles de l'ASSH
 11. Jahreskolloquien 2010-2011 / Colloques annuels 2010-2011
 12. Varia / Divers
-

1. Der Präsident begrüsst die Teilnehmenden. Es liegen mehrere Entschuldigungen vor: u.a. Catherine Siegenthaler (Sekretärin); Mariano Delgado (Vorstandsmitglied Freiburg); Urs von Arx (Vorstandsmitglied Bern); Dietrich Wiederkehr (ehemaliges Vorstandsmitglied Luzern).

2. In Ordnung.

3. In Ordnung. Nachtrag: Denis Müller war an der Tagung in Neuenburg anwesend.

4. Der Präsident gibt über folgende Aktivitäten Rechenschaft ab:

- Vorbereitung der Jahrestagung 2009 in Augst, zusammen mit Reinhold Bernhardt (Basel);
- Vorstandssitzung im März 2009 : es wurden vor allem die Beitragsgesuche 2010 für die Zeitschriften, die Tagung und das Bulletin diskutiert. Sie wurden von der SAGW genehmigt;
- Überarbeitung der Homepage (weil die Homepage der SAGW umgestaltet wurde) : Webmasterin für die SThG-Homepage ist Nicole Stockhoff, Assistentin in Luzern. Die Homepage ist unter „sagw.ch“ zu finden (unter Mitgliedschaften ; zur Information : die SThG ist der zweiten Sektion der SAGW zugeteilt);
- Verbindung zur SAGW: Jahresbericht; Mehrjahresplanung (2012-2016); verschiedene Umfragen; Teilnahme an der Generalversammlung.

5. Der Rechenschaftsbericht wird einstimmig angenommen.

6. In Abwesenheit von C. Siegenthaler präsentiert der Präsident die Abrechnung 2008 der SThG. Der Rechnungsrevisor B. Bürki schlägt der Versammlung vor, diese Abrechnung anzunehmen.

7. Nach Vorschlag von Catherine Siegenthaler selbst sollte die Darstellung in Zukunft nachvollziehbarer durchgeführt werden; sie wird sich um Beratung bemühen. Inhaltlich ist sie aber in Ordnung. Die Abrechnung wird dankend angenommen.

8. Präsidium und neue Vorstandsmitgliedschaften

- Als neuer Präsident ab Januar 2010 wird vorgeschlagen: Wolfgang Müller (Luzern); Kollege Müller wird durch Akklamation als neuer Präsident gewählt.
- Pierre Bühler, ausscheidender Präsident, ist bereit, weiterhin als einfaches Mitglied im Vorstand zu bleiben (Vertreter der Fakultät Zürich).
- Frau Janowski (Bern) bleibt noch bis zu ihrem Rücktritt im Vorstand, möchte jedoch als Vize-Präsidentin zurücktreten. Der Punkt kann in der nächsten Vorstandssitzung diskutiert werden (nach den Statuten organisiert sich der Vorstand selbst). Der neue Vize-Präsident oder die neue Vize-Präsidentin sollte aus einer protestantischen Fakultät der Suisse romande kommen. Denis Müller wäre bereit, dieses Amt zu übernehmen.
- Urs von Arx (Bern) tritt zurück; seine Nachfolgerin Angela Berlis (Bern) wird durch Akklamation *in absentia* als neues Vorstandsmitglied gewählt.
- Prof. Christian Cebulj (Chur) wird durch Akklamation als neues Vorstandsmitglied gewählt.

Mit diesen verschiedenen Wahlen ist nun der Vorstand wieder vollständig.

9. Der Jahresbeitrag wird bei Fr. 40.- (Studierende und Assistierende Fr. 20.-) beibehalten.

10. Der Präsident musste zu verschiedenen SAGW-Geschäften Stellung nehmen. Wichtige und wiederkehrende Themen (ohne bisherige effektive Entscheidungen) sind: digitale Langzeitarchivierung; Open

Access und die Konsequenzen für die Zeitschriften; evtl. soll eine eigene Datenbank der SAGW geschaffen werden.

11. Geplante Tagung 2010: die Grundidee wäre, über neuere Modelle in der Bibelhermeneutik zu arbeiten. Die Tagung sollte in der Westschweiz stattfinden, am ehesten in Lausanne, zusammen mit dem Institut romand des sciences bibliques. P. Bühler wird Christophe Nihan, Professor für alttestamentliche Wissenschaft in Lausanne, anfragen, um die Vorbereitung der Tagung voranzutreiben.

Da es nun wieder einen Churer Vertreter im Vorstand gibt, könnte für 2011 eine Tagung in Chur vorgesehen werden. Kollege Cebulj wird die Idee aufnehmen und weiterführen.

12. a) Frau Janowski hat eine Anfrage zur Zeitschriftenliste. b) Es findet ein Abschiedskolloquium zu Ehren von Jean Zumstein am 4./5. Dez. 2009 in Zürich statt, und zwar zum Thema „Wahrheit und Geschichte“.

Für das Protokoll: Andreas Dettwiler/Pierre Bühler

Jahresbeitrag / cotisation 2010

Damit die Gesellschaft auch weiterhin ihre Funktionen ausführen kann, sind wir auf die Jahresbeiträge der Mitglieder angewiesen. Im Januar haben wir Sie gebeten, die Jahresbeiträge 2009 nachzuholen. Jetzt ist der Jahresbeitrag 2010 fällig, welcher unverändert auf **Fr. 40.- (Fr. 20.-** für Assistierende und Studierende der Theologischen Fakultäten) festgesetzt ist. Wir bitten Sie, möglichst bald Ihren Jahresbeitrag mit dem beiliegenden Einzahlungsschein zu begleichen. Danke.

Afin que la Société puisse assumer ses activités, nous sommes dépendants des cotisations des membres. En janvier, nous vous avons prié de payer les cotisations en retard de 2009. Il est maintenant temps d'encaisser les cotisations 2010. Le montant reste le même : **Fr. 40.- (Fr. 20.-** pour les assistantes et assistants ainsi que pour les étudiantes et étudiants des Facultés de théologie). Nous vous prions de régler votre cotisation dans les meilleurs délais à l'aide du bulletin de versement ci-joint. Merci.

Bulletin SThG / SSTh

Informationsblatt für die Mitglieder der *Schweizerischen Theologischen Gesellschaft*, erscheint mehrmals jährlich. Bulletin d'information pour les membres de la *Société Suisse de Théologie* – Paraît plusieurs fois par an.

- **Präsident SThG / président SSTh:** Prof. Dr. Wolfgang Müller, Professor für Dogmatik, Gibraltarstrasse 3, Postfach 7763, CH - 6000 Luzern 7; tel.: 041 228 66 35 ; e-mail: wolfgang.mueller@unilu.ch.
- **Administration und Versand / Administration et envoi:** Secrétariat SThG / SSTh, Catherine Siegenthaler, Tour Grise 24, 1007 Lausanne, tél.: 021 / 625 89 17; e-mail: catsiegenthaler@bluewin.ch.
- **Redaktion / rédaction:** dipl. theol. Nicole Stockhoff, Assistenz Liturgiewissenschaft, Theologische Fakultät Luzern Gibraltarstrasse 3, Postfach 7763 CH - 6000 Luzern 7; tel. : 041 228 73 27 e-mail: nicole.stockhoff@unilu.ch.